

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Theologie säkularer Existenzweisen

ISSN: 0555-9308

40. Jahrgang, 2020-2

Liturgie 2.0 ? Zur Digitalisierung der analogen Liturgie

Abstract

Das Zeitalter der Digitalisierung verändert das Leben des Menschen grundlegend. Nicht nur das Denken und die Sprache sind davon betroffen, sondern auch die Art, Liturgie zu feiern. Auf der einen Seite werden Fragen zu digitaler Liturgie im Internet in der Forschung ausgiebig diskutiert, andererseits werden auch in der analogen Liturgie bereits seit Jahren Veränderungen durch Technik vorgenommen. Im folgenden Artikel wird Liturgie auf der Grundlage von einschlägigen Liturgiken als mehrschichtiges Sprachsystem verstanden. In den unterschiedlichen Sprachsystemen der Liturgie wird auf bisherige Entwicklungen hingewiesen und gefragt, welche Neuerungen die Digitalisierung in diesen Sprachsystemen eröffnen kann.

The age of digitalization is changing the life of human beings in a fundamental way. Not only is our way of thinking and speaking affected, but also how we celebrate the liturgy. On the one hand, questions concerning digital liturgy are discussed extensively on the internet; on the other hand, changes to the analogue liturgy because of technology have been occurring for years now. Based on relevant liturgics, the following article understands liturgy as a multilayered language system. It points out previous developments in the various language systems of the liturgy and poses the question which innovations digitalization can offer in these language systems.

Die neue Lebenswelt des Menschen

„Digitalisierung verändert nicht nur Technologien und Marketing. Sie verändert die Art und Weise, wie Menschen denken, leben und arbeiten.“¹ Diese Grundthese Armin Zitzmanns lässt sich in einem jüngst erschienenen Sammelband zum Thema der Digitalisierung in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Recht finden. Digitalisierung bedeutet grundlegend für Politik und Wirtschaft einen „Prozess der Einführung von digitaler Technik in der Produktion, bei Dienstleistungen und in der Verwaltung; die daraus folgenden gesellschaftlichen Chancen und Probleme“². Digitalisierung wird infolgedessen als radikaler Wandel menschlicher Kommunikation mittels der digitalen Informations- und Kommunikationstechnik verstanden.³ Agnes Jäger und Katharina Bähnert schreiben in ihrer erst vor kurzem erschienen Sprachgeschichte: „Viele Sprach- und Medienwissenschaftler sehen daher in der Digitalisierung eine ‚Medien-

¹ Armin Zitzmann, Verantwortung tragen in einer digitalisierten Gesellschaft, in: Christian Bär – Thomas Grädler – Robert Mayr (Hg.), Digitalisierung im Spannungsfeld von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Recht, 1.Band: Politik und Wirtschaft, Berlin 2018, 586–591, hier 585.

² Definition nach Wiktionary: <https://de.wiktionary.org/wiki/Digitalisierung> (Stand: 21.2.2019).

³ Vgl. Eva-Maria Kern, Digitale Lebenswelten, in: Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen 108, 9–16, hier 9.

revolution', die das soziale Miteinander nachhaltiger prägen wird⁴ als dies andere Medienrevolutionen getan haben. Zurecht spricht man bereits von einem Media Turn oder Digital Turn.⁵ In den letzten Jahren haben E-Books auf Kindle, Pads und Tablettts begonnen, Bücher zu ersetzen. Es ist inzwischen völlig selbstverständlich mit Sprachassistenten und künstlicher Intelligenz zu sprechen. In der Industrie führen Programme autonom Produktionen durch. Über Streamingplattformen ist digitale Musik jeder Couleur für jeden hörbar. Im Management finden internationale Meetings in Live-Stream-Videokonferenzen statt. Banken haben begonnen, virtuelle Online-Filialen zur Verfügung zu stellen und Polizeibehörden Internetwachen zu eröffnen. Schließlich ist es möglich, als Video festgehaltene historische Ereignisse auf Youtube und anderen Streamingdiensten nochmals mitzuerleben. In allen Bereichen ist unsere Lebenswelt im Wandel. Wenn man diesen Wandel in weiten Teilen der Gesellschaft betrachtet, kann man konstatieren, dass die Digitalisierung auch im Bereich der Religion die Weisen zu denken, zu leben oder zu arbeiten verändert. Es entsteht Digital Religion.⁶ Verfolgt man diese Beobachtungen weiter, ergibt sich für die Theologie die These, dass die Digitalisierung auch die Art verändert, Gottesdienst zu feiern.⁷ Die Feier der Liturgie als verdichtete Kommunikation⁸ basiert letztlich auf einer Vielzahl verschiedener Sprachebenen und Sprachformen. Karl-Heinrich Bieritz benannte als einiger solcher Sprachformen: Wortsprachen, Körpersprachen, Klangsprachen, Objektsprachen, Soziale Sprachen.⁹ Die Kirchengeschichte hat gezeigt, dass mit der Änderung der Lebenswelt der Menschen auch Veränderungen im liturgischen Leben der Kirche einhergehen.¹⁰ Was könnte das konkret bedeuten, wenn die Lebenswelt der Menschen eine digitalisierte sein wird? In welches Verhältnis können Digitalisierung und Liturgie gebracht werden?

1. Die Veröffentlichungen zum Verhältnis von Digitalisierung und Liturgie

In der katholisch-theologischen Forschung haben sich bisher nur wenige Arbeiten mit der Verhältnisbestimmung auseinandergesetzt. Insbesondere die Forschungen von Stefan Böntert, Birgit Jeggle-Merz und Teresa Berger sind hier zu nennen.¹¹ Zudem

⁴ Agnes Jäger – Katharina Böhnert, Sprachgeschichte, Tübingen 2018, 89.

⁵ Vgl. Stefan Kopp – Bernd Irlenborn, Der Media Turn als Herausforderung, in: Theologie und Glaube 108 (2018) 4, 356–373; Berger Teresa, @Worship: Liturgical Practices in Digital Worlds, New York 2017, 6ff.

⁶ Vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5) 111.

⁷ Vgl. hierzu Kopp – Irlenborn, Der Media Turn (s. Anm. 5) 361.

⁸ Vgl. Karl-Heinrich Bieritz, Liturgik, Berlin/New York 2004, 36f.

⁹ Vgl. ebd., 42–46.

¹⁰ Damit verbunden ist das Thema der Inkulturation.

¹¹ Beispielweise vgl. Stefan Böntert, Gottesdienste im Internet. Perspektiven eines Dialogs zwischen Internet und Liturgie, Stuttgart 2005; Birgit Jeggle-Merz – Nicole Stockhoff, Cybertheologie,

haben sich einige Zeitschriften in den letzten Jahren diesem Thema genähert, etwa „Heiliger Dienst“, die Zeitschrift „Liturgy“ und zuletzt „Theologie und Glaube“.¹² In diesen Publikationen kann man eine bestimmte Perspektive auf das Verhältnis von Liturgie und Digitalisierung feststellen, denn weitgehend befassen sich die Veröffentlichungen mit der Frage nach der Liturgie „in Cyberspace“. Teresa Berger etwa charakterisiert ihre Untersuchung folgendermaßen: Sie sei „best read as a theological reflection on liturgical practices in digital worlds.“¹³

Vonseiten der Leitung der Katholischen Kirche ist unterdessen eine einheitliche Position zur Frage der Digitalisierung nicht gleich zu erkennen. Vom Vatikan wurden „new forms of liturgical gatherings, enabled through digital communications technologies, such as the first-ever synchronized worldwide eucharistic adoration in June 2013“¹⁴ bekanntermaßen gefördert. Auch Aussagen im Dokument „Kirche und Internet“ des päpstlichen Rats für soziale Kommunikationsmittel aus dem Jahr 2002 lassen darauf schließen, dass die Kirchenleitung den Möglichkeiten der Digitalisierung offen gegenübersteht.¹⁵ Vor allem einige Passagen aus dem fünften Absatz des Dokuments lassen auf einen grundsätzlich optimistischen Blick schließen: Es sei „notwendig, daß die Kirche das Internet versteht: um mit den Menschen wirksam zu kommunizieren“. Diese positive Positionierung beschränkt sich vor allem auf Katechese, Glaubensverkündigung und Teilhabe an übertragenen Gottesdiensten. Es wird offenbar erkannt, dass

Gottesdienst und Internet – ein innovatives Lehrprojekt, in: Jahresbericht Universität Luzern 2010, Luzern 2011, 34–35; Birgit Jeggle-Merz, Gottesdienst und Internet. Ein Forschungsfeld im Zeitalter des Web 2.0, in: Michael Durst – Hans Münk (Hg.), Zwischen Tradition und Postmoderne. Die Liturgiewissenschaft vor neuen Herausforderungen, Fribourg 2010, 139–192; dies., Gottesdienst und mediale Übertragung, in: Martin Klöckener – Angelus A. Häußling – Reinhard Meßner (Hg.), Gottesdienst der Kirche: Handbuch der Liturgiewissenschaft, 2:2 Theologie des Gottesdienstes, Regensburg 2008, 455–490; Teresa Berger, @Worship: Exploring Liturgical Practices in Cyberspace. Questions Liturgiques/Studied, in: Liturgy 94 (2013) 3–4, 266–286; dies., Participatio actiosa in Cyberspace? Vatican II's Liturgical Vision in a Digital World, in: Worship 87 (2013), 533–547.

Vgl. Rainer Gelhot – Gabi Weinz – Norbert Lübke, Per Mausclick in die Kirche. Reale Seelsorge in der virtuellen Welt, Düsseldorf 2008; Rainer Gelhot, Beten mit Bits und Bytes. Kirche in digitalen Welten – St. Bonifatius in www.funcity.de als Beispiel guter Internetseelsorge, in: HID 69 (2015) Themenheft Liturgy@Internet, 66–74; Stefan Böntert, Bildschirm statt Kirchenbank?. Neue Herausforderungen für Gottesdienstübertragungen in den Medien, in: Herder Korrespondenz/Spezial 1 (2013), 45–49.

¹² Vgl. Liturgy 30 (2015): Liturgy in the Digital Age; HID 69 (2015): Liturgy@Internet; Liturgie und Kultur. Zeitschrift der Liturgischen Konferenz für Gottesdienst, Musik und Kunst 9 (2018) 1, Themenheft „Liturgie in der digitalen Welt. Liturgy goes digital“; Theologie und Glaube 108 (2018) 4. Die Hefte setzen ebenfalls den Schwerpunkt auf Formen von Liturgie im Cyberspace.

¹³ Berger, @Worship (s. Anm. 5) 6–11.

¹⁴ Berger, Participatio (s. Anm. 11) 539; vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5) 5; 82f.; Berger, @Worship: Exploring (s. Anm. 11) 285.

¹⁵ Vgl. Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel: Kirche und Internet, 5., https://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20020_228_church-internet_ge.html (Stand: 13.1.2021).

die Kommunikationsweise der Menschen sich im Verlauf der Digitalisierung ändert und diese Änderung bis zu einem bestimmten Punkt anerkannt. Doch später ist deutlich restriktiver zu lesen:

„Virtuelle Realität ist kein Ersatz für die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie, die sakramentale Realität der anderen Sakramente und den gemeinsamen Gottesdienst in einer menschlichen Gemeinschaft aus Fleisch und Blut. Es gibt keine Sakramente im Internet; und auch die religiöse Erfahrung, die hier dank der Gnade Gottes möglich ist, ist ungenügend, es fehlt die Beziehung zu anderen Gläubigen in der wirklichen Welt.“¹⁶

Diese Aussage ist nur auf den ersten Blick scharf formuliert. Denn auch Stefan Böntert hält es für eine Selbstverständlichkeit, „dass sich die bestehenden basalen Formen der Liturgie der Kirche, besonders die Liturgie der Einzelsakramente, nicht ‚digitalisieren‘ oder für das Internet operationalisieren lassen“¹⁷. Dennoch mag die Aussage zuerst auf eine fundamentale Gegenüberstellung von real zu virtuell¹⁸ weisen. Doch es gelingt den Autoren des Dokuments sich aus einer scheinbar naheliegenden Schwarzweiß-Kontrastierung zu lösen und zu einer vermittelnden Position zu kommen. Bezüglich der Entwicklung von Online-Liturgien wird diese Haltung deutlich:

„Auch wenn die virtuelle Realität des ‚Cyberspace‘ die wirkliche interpersonale Gemeinschaft, die Realität der Sakramente und der Liturgie oder die unmittelbare und direkte Verkündigung des Evangeliums nicht ersetzen kann, kann es sie doch ergänzen und die Menschen dazu einladen, eine tiefere Erfahrung des Glaubenslebens zu machen und auch das religiöse Leben der Benutzer bereichern.“¹⁹

Es geht dem päpstlichen Rat für die sozialen Kommunikationsmittel vor allem darum, den Eindruck zu vermeiden Online-Liturgien seien gleichzusetzen mit der analogen Liturgie oder könnten diese ersetzen. Es wird deutlich gemacht, dass dem nicht so ist. Stattdessen gelingt es, den Online-Liturgien etwas Positives abzugewinnen, indem sie als bereichernd beschrieben werden.²⁰ Dabei handelt es sich nicht nur um „(Live-) Übertragungen von Gottesdiensten z. B. aus einer Kirche, sondern [zudem] um Gottesdienstformen auf der Ebene des Internet mit seinen multimedialen Möglichkeiten“²¹. Online- und Offline-Liturgie sollen also in einen Zusammenhang gebracht werden.²² Als Beispiel dafür gilt die bekannte Internetkirche St. Bonifatius, bei der etwa

¹⁶ Ebd., 9.

¹⁷ Böntert, Gottesdienste im Internet (s. Anm. 11) 40.

¹⁸ Diese Unterscheidung sei nicht hilfreich, so Berger, @Worship (s. Anm. 5) 35.

¹⁹ Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel: Kirche und Internet 5.

²⁰ Vorbereitende Zugänge werden dargestellt bei: P. Peter Spichtig OP, Hinführung zu liturgischen Vollzügen übers Internet? www.liturgie.ch und www.die-messe.org im Portrait, in: HID 69 (2015), 87–95.

²¹ Böntert, Gottesdienste im Internet (s. Anm. 11) 27.

²² Die beiden Bereiche seien miteinander verwoben, meint Berger, @Worship (s. Anm. 5) 17; 19; 105; 109. Nötig sei eine Online-Offline-Hybridform; vgl. dies., @Worship: Exploring (s. Anm. 11) 279.

Fürbitten, die online geäußert wurden, auch im Offline-Gottesdienst ins Wort gebracht werden.²³

Bei diesen Arbeiten aus der Wissenschaft und der Verlautbarung der Kirchenleitung fällt die gemeinsame Stoßrichtung schnell auf. Es handelt sich vor allem um Texte, die untersuchen, wie Liturgie im Internet gefeiert werden kann. Der Aufsatztitel von Paul Post macht diese Perspektive besonders deutlich: „Cyberspace als Ritual Space“²⁴. Es genügt aber nicht, die Diskussion zur Digitalisierung der Liturgie auf die Frage nach dem Raum des Gottesdienstes zu verengen.²⁵ Der Wandel menschlicher Kommunikation oder der Medien und der menschlichen Lebenswelt zieht selbstverständlich auch mit in die analoge Feier der Liturgie ein. In diesem Beitrag soll der Versuch unternommen werden, den Blick zu weiten. Es wird gefragt, wie und wo die Digitalisierung Einzug in die analoge christliche Liturgie findet und finden kann. Konkret geht es darum zu fragen, wo digitale Mittel in der Liturgie verwendet werden können. Damit folgt der Aufsatz nicht der Diskussion um „Digitale Liturgie“, sondern fragt nach der Digitalisierung der analogen Liturgie. Eine Liturgiewissenschaft, die sich als eine praktisch-theologische versteht, darf einer Auseinandersetzung mit beiden Fragestellungen nicht aus dem Weg gehen, sondern muss sie zum Gegenstand ihres Nachdenkens machen. Dies versucht der folgende Beitrag zu leisten.

2. Digitalisierung der analogen Liturgie

Im Folgenden geht es nicht darum, eine „digitale Liturgie“ zu skizzieren, vielmehr soll betrachtet werden, auf welchen verschiedenen Ebenen die analoge Liturgie durch den digitalen Wandel verändert wird. Mit Liturgie ist damit nicht ein weiter Liturgiebegriff gemeint, der auch neue Formen und „digitale Liturgien“ umfasst, sondern der Definition der Liturgiekonstitution folgend wird ein enger Liturgiebegriff verwendet, der die Trias von Eucharistiefeier, Sakramenten und Tagzeitenliturgie einschließt und Andachten als auch Frömmigkeitsformen dagegen ausschließt.

Diese Liturgie wird gemäß den Vorarbeiten von Josef Schermann²⁶, Rainer Volp²⁷ und Karl-Heinrich Bieritz²⁸ als verdichtete Kommunikation²⁹ betrachtet.³⁰ Alle drei Autoren

²³ Vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5) 35f; 39; Gelhot, Beten mit Bits und Bytes (s. Anm. 11), 66–74.

²⁴ Vgl. Paul Post, „Cyberspace als Ritual Space“, in: Albert Gerhards – Kim De Wildt (Hg.), Der sakrale Ort im Wandel, Studien des Bonner Zentrums für Religion und Gesellschaft 12, Würzburg 2015, 269–282.

²⁵ Vgl. Kopp – Irlenborn, Der Media Turn (s. Anm. 5) 356–373.

²⁶ Vgl. Josef Schermann, Die Sprache im Gottesdienst, Innsbruck, Wien 1987, 76–114.

²⁷ Vgl. Rainer Volp, Liturgik, Die Kunst Gott zu feiern, Band 1, Gütersloh 1992, 114–132.

²⁸ Vgl. Karl-Heinrich Bieritz, Liturgik. Berlin/New York 2004, 105.

²⁹ Vgl. ebd., 36f.

³⁰ Vgl. zu den verschiedenen Sprachebenen: Erika Fischer-Lichte, Performativität. Eine Einführung, Bielefeld 2013.

suchen in ihren Liturgiken einen Zugang zur Semiotik der Liturgie. Im Folgenden sollen daher acht solcher ermittelten Sprachsysteme nacheinander analysiert werden. In diesen Sprachsystemen wird anhand von Beispielen gefragt, inwieweit die analoge Liturgie durch die Digitalisierung verändert wird. Diese Betrachtung kann aufgrund der Fülle der Beispiele nur bruchstückhaft bleiben. Viele der angedeuteten Beispiele bedürfen genauerer und differenzierterer Untersuchungen, als es dieser Artikel zu leisten vermag.

Verbal-textliches Sprachsystem

Unter dem verbal-textlichen Sprachsystem werden sämtliche Wortäußerungen (gesungenes und gesprochenes Wort als auch verschiedene Texte von Gesängen, Gebeten oder Lesungen) verstanden. Gerade die von Erik Flügge³¹ aufgebrachte Diskussion zur Sprache der Kirche lässt erahnen, wie man geneigt sein könnte, auf der Ebene liturgischer Sprache und des verkündeten Wortes Digitalisierung zu applizieren. Der Grundsatz hieße hier: Weil der Mensch nicht mehr imstande sei etwas anderes zu verstehen, möge die Liturgie stärker die informatisch-technische Sprache und Zeichensysteme der Digitalisierung übernehmen. Die Grundannahme dieser Argumentation liegt darin begründet, dass sich mit dem Wandel der analogen Lebenswelt des Menschen zu einer digitalen Lebenswelt auch seine Sprache verändert.³² Ein Beleg dafür ist die Bibel, die seit einiger Zeit bereits in Emoji-Zeichen existiert.³³

In der liturgischen Sprache könnte der Sinngehalt des Begriffs ‚Teufel‘ beispielsweise besser durch die Bezeichnung Hacker oder Troll zum Ausdruck gebracht werden. Der Inhalt der Begriffe um Taufe, Sündenvergebung und Beichte könnte klarer durch ‚Systemwiederherstellung‘ verständlich werden. Das wäre Liturgie in digitaler Sprache. Dabei ist anzumerken, dass das gesprochene Wort im Verlauf der Kirchengeschichte seine Sprache und auch seine Formulierungen geändert hat. Wichtig ist aber auch, dass nie der Inhalt der Worte zur Disposition stand. Allerdings haben Worte wie Heil, Gnade oder Erlösung auch im Sinne eines restringierten Codes in der Liturgie eine unersetzbare Position. Die Begriffe entsprechen nicht mehr zwangsläufig unserer Alltagssprache und sind daher nicht in einem Synonym digitaler Sprache auszudrücken. Weil diese Begriffe für den christlichen Glauben zentral sind, ist schwer vorstellbar, wie die Heilsgeheimnisse des Christentums in informatisch-technischer Sprache zum Ausdruck gebracht werden könnten.

³¹ Vgl. Erik Flügge, *Der Jargon der Betroffenheit. Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt*, München 2016.

³² Vgl. Jäger – Böhnert, *Sprachgeschichte* (s. Anm. 4) 90.

³³ Vgl. Berger, *@Worship* (s. Anm. 5) 55.

Instrumentell-ikonisches Sprachsystem

Beim instrumentell-ikonischen Sprachsystem sind alle Gegenstände aufgeführt, die in der Liturgie Verwendung finden: von der Hostie, den Reliquien über verschiedene liturgische Requisiten und liturgische Bücher bis zu Paramenten. Dieses Sprachsystem bietet verschiedene Ansatzpunkte. Es sei darauf hingewiesen, dass eine graduelle Digitalisierung der Liturgie derzeit bereits stattfindet. Kerzen werden vor allem in Krankenhäusern aber auch in Kirchen (etwa Südosteuropas) aus Brandschutzgründen durch LED-Lichter ersetzt. Anstelle von LED-Kerzen werden bereits auch abgebildete Kerzen auf Tablets installiert, die neben dem Altar für alle sichtbar aufgestellt werden. Auf diese Praxis in den USA hat Teresa Berger unlängst hingewiesen.³⁴ Man könnte in Zukunft an Kerzen-Hologramme in Augmented Reality denken,³⁵ die wiederum die Tablets ersetzen. Dabei ist einzuwenden, dass der Geruch, das Brennen, das Licht – bereits bei LED-Kerzen – nicht der Wirkung einer analogen Kerze entspricht. Dieser Mangel wird vor allem bei Krankenkommunionen oder Krankensalbungen im Krankenhaus immer mehr offenbar. Dort tätige Liturginnen und Liturgen gehen vermehrt dazu über, keine Kerze statt einer LED-Kerze zu verwenden.

Bilder und Inschriften könnten mit Tablets digital in der Kirche angebracht werden. Eine solche Vorstellung erinnert an „Kitsch“-Madonnen, die mit Lichterketten ausgestattet sind und ästhetisch doch eher verhalten aufgenommen werden. Auf solchen großen digitalen Tafeln könnten auch Bilder eingeblendet werden, die zum Kirchenjahr oder zum Festanlass der Liturgie passen. Gleichwohl könnte man Bilder einblenden und Predigten multimedialer gestalten. Elektronisch-digitale Tafeln als Liedanzeiger sind bereits Realität in vielen Kirchen. Auf großen Bildschirmen könnten zukünftig auch die Lieder im Volltext angezeigt werden. Auch diese Praxis gibt es bereits mit Projektoren und Leinwänden. Auf digitalen Bildschirmen könnten während den liturgischen Feiern kommentierende Erklärungen zum rituellen Ablauf angezeigt werden. Auf diese Weise könnten auch liturgiefremde Menschen der Feier folgen. Die Bildschirme erfüllten dann eine ähnliche Funktion, die die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils mit der liturgischen Rolle der Kommentatoren³⁶ vor Augen hatten.

Auch für die in der Liturgie verwendeten Bücher deutet sich eine Veränderung an. Als Medien, die Text und Musik der Liturgie kodifizierten, wurden historisch betrachtet immer auch neue gewählt. Man tauschte Papyrusrollen gegen den Codex aus, das Material wechselte von Pergament zu Papier, die Beschriftung wandelte sich von Handschrift über gesetzten Buchdruck schließlich zum Digitaldruck.³⁷ Könnten also Tablets liturgische Bücher grundsätzlich ersetzen? Eine solche Entwicklung wurde

³⁴ Vgl. Berger Teresa, 542; vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5), 52; 57.

³⁵ Vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5) 103.

³⁶ SC 29.

³⁷ Vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5) 27.

von Kardinal Sarah, dem Kardinalpräfekten der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, erst jüngst abgelehnt.³⁸ Hier lohnt allerdings ein differenzierterer Blick. Es ist durchaus vorstellbar, dass Tablets in Gottesdiensten für Predigten oder als Ritualien – etwa anstelle des Stundenbuches – verwendet werden könnten. Die Reduktion von verwendetem Papier für Predigten hätte nicht nur einen ökonomischen, sondern auch einen ökologischen Vorteil. Ebenso findet sich mit der Verwendung von Tablets bei Ritualien der Vorzug, große finanzielle Aufwendungen beim Druck revidierter Bücher für die Liturgien und Gemeinden zu reduzieren. Drittens sind auch praktische Effekte zu nennen, die beispielsweise Stundenbuch-Apps, wie die des Deutschen Liturgischen Instituts, aufweisen. Solche Apps „can also free a worshipper from privatized and soundless reading, thereby returning her to earlier communally shaped, oral ways of prayer and scripture meditation“³⁹. Sie können also den Feiercharakter der Horen wieder stärker deutlich machen. Solche Apps wären auch im Hinblick auf vergriffene Bücher, wie die lateinische „liturgia horarum“, die deutsche „Feier der Trauung“ oder „Die Feier der Buße“ von großem praktischen Nutzen und ließen sie wieder greifbar werden. Auf diese Weise sind seit Jahren bereits Direktorien und Kalendare auf Websites oder in Apps aufrufbar und erfahren eine breite Öffentlichkeit.⁴⁰ Auch Messbuch-Apps sind schon abrufbar.⁴¹

Für Bücher, die während der Liturgie nicht gezeigt werden, also nicht ikonisch eingesetzt werden, ist ein Einsatz von Tablets vorstellbar.⁴² Bücher, die auch rituelle Verwendung finden, können jedoch nicht ohne Weiteres durch ein Tablet ersetzt werden. Ein Beispiel dafür ist das Evangeliar. Aus ihm wird nicht nur vorgelesen. Es wird in feierlicher Prozession mit Weihrauch und Leuchtern begleitet zum Ambo getragen. Es wird mit dem Kreuzzeichen versehen und geküsst. Das Evangeliar wird bei der Diakonenweihe dem neugeweihten Diakon überreicht und bei der Bischofsweihe dem Bischofskandidaten geöffnet über den Kopf gehalten. Schnell wird klar, dass eine Prozession mit einem Evangelien-Tablet, ein Küssen des Tablets oder ganz zu schweigen von einem Überreichen oder über den Kopf halten des Tablets sehr befremdlich wirken müssen. An dieser Stelle kann diesem Sachverhalt nicht weiter nachgegangen werden. Dennoch bleiben einige Fragen: Sind die verwendeten liturgischen Bücher, wie Sarah sagt, besonders geweiht? Hinter seiner Ablehnung steht eine Argumentation aufgrund der Inkarnation: Das Wort sei schließlich Fleisch geworden und nicht ein digitaler Code.⁴³ Diese Logik kann man bei Büchern, aus denen das Wort Gottes vor-

³⁸ Katholische Nachrichtenagentur: Kardinal Sarah: Tablets nicht in Liturgie benutzen, 15.9.2017, in: <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/kardinal-sarah-tablets-nicht-in-liturgie-benutzen> (letzter Zugriff: 13.01.2019).

³⁹ Vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5) 106.

⁴⁰ Vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5) 11f; Berger, @Worship: Exploring (s. Anm. 11), 268.

⁴¹ Vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5) 81.

⁴² Bei der Ersetzung des Messbuchs dürften aber ideologische Konflikte zu erwarten sein.

⁴³ Vgl. Joh 1,14; vgl. Kopp – Irlenborn, Der Media Turn (s. Anm. 5) 356–373.

getragen wird – Lektionare, Kantorale oder Evangeliare – gut nachvollziehen. Bei Predigt, Fürbitten- oder Ritualienbüchern dürfte man durchaus offen für neue Entwicklungen sein. Es bleibt allerdings die Frage, was den Eigenwert des liturgischen Buches im Zeitalter der Digitalisierung ausmacht.⁴⁴

Musikalisches Sprachsystem

Auch im musikalischen Sprachsystem (also Notenfolgen und Vertonungen der Lieder und Gesänge) gibt es bereits Veränderungen.⁴⁵ Viele Kirchen sind mit großen Sound-Anlagen ausgestattet.⁴⁶ Kirchenlieder können daher bei Mangel an Organist*innen, Chorleiter*innen oder ganzen Chören als digitale Musikdateien abgespielt werden. Auf dieser Basis könnte die Gemeinde zukünftig singen. Dadurch kann man auch die besonderen Klänge renommierter Chöre selbst in kleine Kapellen holen. Diese Praxis hat bei Beerdigungen mit dem Abspielen des „Lieblingsliedes“ des Verstorbenen via kabellosen Bluetooth-Lautsprechern Eingang gefunden. Das Vorgehen hat aber auch praktische Nachteile. Die Musikdatei ist nicht flexibel und kann nicht auf spontane Entwicklungen eingehen. Die Vorteile für eine Verwendung von Liedern in Predigten oder bei meditativen Momenten, etwa Bußgottesdiensten, sind aber ebenfalls evident.

Lokales Sprachsystem

Das lokale Sprachsystem der Liturgie, das den empirischen Ort (Kirchen, Chöre, Altäre, Gräber usw.) in den Fokus stellt, ist besonders in der Diskussion um digitale Liturgie und Liturgie im Cyberspace zentral. So gibt es nicht nur Altäre im Internet, vor die man Opfergaben legen kann.⁴⁷ Über das Internet kann auch der Speyrer Dom betreten werden oder durch Augmented Reality die einstmals größte Kirche der Welt in Cluny besucht und besichtigt werden.⁴⁸ Doch die technische Entwicklung und die Digitalisierung tragen nicht nur in digitalen Welten Früchte, auch in der analogen Liturgie hat sich in den letzten Jahren viel durch sie verändert. Mittels des analogen Fernsehens und Radios wurde bereits seit langem der liturgische Ort entgrenzt.⁴⁹ Diese Entgren-

⁴⁴ Vgl. Martin Klöckener, Haben liturgische Bücher eine Zukunft? Situationen, Herausforderungen, Perspektiven, in: *HID 71* (2017), 182–214.

⁴⁵ Vgl. Berger, *@Worship* (s. Anm. 5) 69.

⁴⁶ Die meisten Kirchen haben dies schon, vgl. Berger, *@Worship: Exploring* (s. Anm. 11) 270; Berger, *Participatio* (s. Anm. 11) 535.

⁴⁷ Vgl. Berger, *@Worship* (s. Anm. 5) 59.

⁴⁸ Vgl. Berger, *@Worship* (s. Anm. 5) 57; 61.

⁴⁹ Bereits die Liturgiekonstitution rechnet mit Übertragungen, vgl. SC 20. Theologen wie etwa Karl Rahner waren besonders skeptisch, was diese medialen Formen angeht. Vgl. Karl Rahner, *Messe und Fernsehen*, in: Karl Rahner, *Sämtliche Werke*, Bd. 18: *Leiblichkeit der Gnade. Schriften zur Sakramentenlehre*, Freiburg 2003, 668; Kopp – Irlenborn, *Der Media Turn* (s. Anm. 5) 363–366.

zung hat sich in den letzten Jahren durch die Digitalisierung weiterentwickelt. Heute bietet sich auf verschiedenen Internet-Radiosendern weltweit die Möglichkeit zur Mitfeier der Stundenliturgie in verschiedenen Klöstern der Welt.⁵⁰ Eucharistiefiern, sakramentliche Feiern – etwa Weiheliturgien – und Tagzeitenliturgie auf der ganzen Welt können per Live-Stream zu Hause vor dem eigenen Laptop mitgefeiert werden. Mit der digitalen Version wird der Empfang der Feier nun sogar gänzlich entgrenzt. Ein konkreter empirischer Ort kann über Internet und Live-Streams zu einem bestimmten Grad weiter für eine teilnehmende Feier der Liturgie geöffnet werden.⁵¹ Dabei handelt es sich nicht nur um Kanäle zur Rezeption – wie dies noch bei den Fernsehgottesdiensten der Fall war, bei dem schon einen Grad an Teilnahme existierte –⁵², sondern es gibt auch vielfach einen „Rückkanal“⁵³, der eine stärkere tätige Teilnahme erlaubt.⁵⁴ Diese Entwicklung erwies sich besonders während der jüngsten Corona-Krise als äußerst wertvoll.⁵⁵

Temporales Sprachsystem

Selbst im temporalen Sprachsystem (Tage, Uhrzeit und Zeitabfolge, aber auch Dauer einer liturgischen Handlung) lassen sich Veränderungen erkennen. Zunächst ist festzuhalten, dass chronischen Abläufe von Tag, Woche oder Jahr nicht digitalisiert werden können. Die Digitalisierung ermöglicht es aber, diese natürlichen Abläufe zu relativieren. Schon heute sind Aufnahmen vergangener Gottesdienste nahezu jeder Jahreszeit, Tageszeit und jedes Sakraments immer für jeden abrufbar. Man kann durch diese Videos im Hochsommer die Liturgie der Heiligen Nacht mitfeiern, obwohl dieser Gottesdienst längst Monate vergangen ist. Man könnte wagen zu behaupten, die Digitalisierung vermag das Kirchenjahr vom chronologischen Zeiterleben des Menschen zu entkoppeln. Zu diesem Ergebnis kommt auch Anna-Katharina Lienau. Sie beschreibt das Gebet im Internet als eines, das Ort und Zeit übersteigt.⁵⁶ Auch das tem-

⁵⁰ Vgl. Kopp – Irlenborn, *Der Media Turn* (s. Anm. 5) 361. Zur Online Komplet: Gelhot, *Beten mit Bits und Bytes* (s. Anm. 11) 68.

⁵¹ Vgl. Claudia Rudloff, *Sublan-Gottesdienste*, in: *Liturgie und Kultur, Musik und Kunst* 9 (2018) 1, 32–36, hier 36. Ähnlich auch Kopp – Irlenborn, *Der Media Turn* (s. Anm. 5) 367f.

⁵² So Birgit Jeggle-Merz, *Gottesdienstübertragungen in Hörfunk und Fernsehen – ein pastorales ‚Angebot‘*, in: *Material Dienst* 2/2002, 23–26, hier 24.

⁵³ Vgl. Böntert, *Gottesdienste im Internet* (s. Anm. 11) 301; 283.

⁵⁴ Vgl. Berger, *@Worship* (s. Anm. 5) 22f; Berger, *Participatio* (s. Anm. 11) 536. Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils selbst kennt eine solche Gradualität der tätigen Teilnahme, wenn SC 55 von „perfectior Missae participatio“ spricht.

⁵⁵ Während der jüngsten Corona-Pandemie und dem damit verbundenen Verbot öffentlicher Gottesdienste gingen viele Gemeinden dazu über, ihren Gottesdienst und neue Gottesdienstformen im Internet zu streamen.

⁵⁶ Vgl. Anna-Katharina Lienau, *Unterwegs und zwischendurch statt nur in der Kammer – internetbasiertes Beten*, in: *Liturgie und Kultur, Musik und Kunst* 9 (2018) 1, 25–31, hier 31.

porale Sprachsystem der Liturgie wird demnach zumindest ein wenig entgrenzt.⁵⁷ Dagegen wendet Stefan Böntert ein, dass dadurch freilich ein privates Feiern dieser Anlässe möglich ist. Dieses kann aber nicht mehr als Feier der Liturgie bezeichnet werden, da hier stets die feiernde Gemeinschaft in actu vollständig fehlt.⁵⁸

Personal-soziales Sprachsystem

Im personal-sozialen Sprachsystem stehen alle im Zentrum, die in der Liturgie handeln. In Kirchen können aufgenommene Predigten und Lesungen oder Live-Übertragungen anderswo gehaltener Predigten mit hoher Qualität eine Bereicherung für manche Predigten darstellen. In Kirchen in den USA werden bereits die Hirtenworte der Bischöfe als Video abgespielt und nicht mehr vorgelesen. Sind Lektor*innen, Prediger*innen, Verkündiger*innen oder Kantor*innen durch automatisches Abspielen digitaler Sound- oder Videodateien ersetzbar? Eine solche Verkündigung widerspricht Kernelementen von Verkündigung, die sowohl eine geistliche wie eine leibliche⁵⁹ Dimension besitzt. Die Verkündiger*innen verkündigen selbstverständlich auch mit ihrer Körpersprache unter dem Wirken des Heiligen Geistes. Glaubwürdige Verkündigung hängt zudem auch immer an der glaubwürdigen Präsenz und Person des Verkündigers. Der Päpstliche Rat für die sozialen Kommunikationsmittel ist jedenfalls der Meinung, dass nichts die leibliche Verkündigung des Evangeliums ersetzen könne.⁶⁰ Das trifft in ähnlicher Weise auch für den Segen von Robotern zu.⁶¹ Dieser kann nicht dem Zuspruch Gottes entsprechen, den zwei Menschen sich persönlich im Heiligen Geist zusagen.

⁵⁷ Vgl. Kopp – Irlenborn, *Der Media Turn* (s. Anm. 5) 365–367.

⁵⁸ Vgl. Böntert, *Gottesdienste im Internet* (s. Anm. 11) 283. Ähnlich äußert sich auch Jeggle-Merz, *Gottesdienstübertragungen* (s. Anm. 52) 25.

⁵⁹ Ich verstehe körperlich und leiblich mit Hermann Schmitz als das, „was jemand in der Gegend (keineswegs, wie z.B. am Blick deutlich wird, immer in den Grenzen) seines materiellen Körpers von sich selbst (als zu sich selber, der hier und jetzt ist, gehörig) spüren kann, ohne sich der fünf Sinne (Sehen, Tasten, Hören, Riechen, Schmecken) und des aus ihrem Zeugnis abgeleiteten perceptiven Körperschemas (der habituellen Vorstellung vom eigenen Körper) zu bedienen. Als Leib kann dann das Ganze der leiblichen Regungen mit seiner noch zu bestimmenden räumlichen und dynamischen Beschaffenheit verstanden werden.“ Hermann Schmitz, *Der Leib*, Berlin/Boston 2011, 5. Mit der Bezeichnung leiblich ist auch der Bezug zum ganzen Menschen und nicht nur lediglich zu seinem Körper hergestellt. Vgl. Emmanuel Alloa u.a. (Hg.), *Leiblichkeit. Geschichte und Aktualität eines Konzepts*, Tübingen 2012.

⁶⁰ Vgl. Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel: *Kirche und Internet*, 5.

⁶¹ Vgl. Veronika Seidel-Cardoso, „BlessU-2“ sorgt in Gemeinde für Diskussionen. Ein Roboter am Altar, 5.2.2019, in: <http://go.wwu.de/qg4ly> (Stand: 17.3.2020).

Sensuales Sprachsystem

Das sensorische Sprachsystem kodifiziert die Vielzahl der Sinneseindrücke, die in der Liturgie spürbar sind, wie etwa Wirkungen des Klangs einer Glocke oder des Halls im Raum; des Dufts von Weihrauch oder vielleicht von Pflanzen und Ölen; optisch-visuelle Effekte wie Sonnenstand und Kerzenlicht oder das Schmecken etwa von Wein und Brot. Man darf postulieren, dass im Bereich der Sinneswahrnehmungen eine Digitalisierung lediglich im Bereich der Geräusche und des Lichts möglich ist. Dass technische Gerätschaften seit längerer Zeit benutzt werden, soll der kurze Verweis auf die Verwendung von Mikrofonen und Funkmikrofonen belegen. Diese künstlichen Hilfen verändern den natürlichen Klang und den Hall der Kirchenräume. Es ist auch vorstellbar, die Klänge des Glockenläutens, der Eingangs- und Wandlungsglocken, der Klappen oder der Räschen, die bereits in digitale Dateien transformiert wurden, über große Boxen im Kirchenraum und auf den Kirchtürmen abzuspielen. Rein akustisch dürfte es schwerfallen, die analoge von der digitalen Variante zu unterscheiden. Optisch macht es allerdings einen Unterschied, ob man sieht, wie die Gegenstände geschlagen werden oder nicht. Es bleibt hier zu fragen, ob die wahrgenommene Materialität der Gegenstände nicht auch emotionale Reaktionen im Menschen auslöst.

Auch wird in vielen Kirchen schon mit Lichtinstallationen gearbeitet.⁶² Diese Spots und (auch verschiedenfarbigen) Leuchter helfen dabei, bestimmte Elemente oder Orte in der Kirche hervorheben. Sie können auch dazu dienen, eine besondere Stimmung zu erzeugen. Auch wenn der Eindruck des Sonnenlichts zur Morgen- oder Abendstunde nicht vollständig imitiert werden kann, vermag eine solche Lichtinstallation dazu dienen, emotional-leibliche Reaktionen bei den Feiernden auszulösen. Gänzlich kann das sensorische Sprachsystem mit seinem stark physisch-psychisch-emotionalen Charakter nicht durch eine Digitalisierung eingeholt werden. Besonders Geschmacks-, Geruchs- und Tastsinn entziehen sich technischen Zugängen.

Rituelles Sprachsystem

Im rituellen Sprachsystem wird alles zusammengefasst, was in den Rubriken der liturgischen Büchen als rituelle Handlungen innerhalb der Liturgie vorausgesetzt werden. Wie bei den Ausführungen zur Ersetzbarkeit des Evangeliars durch ein Tablet wäre ein Bestreichen mit einem Kreuz oder ein Kuss des Evangeliars nach der Verkündigung als der Kuss eines Tablets völlig befremdlich. Ähnlich verhält es sich mit der Forderung nach einem Segen für Tablets oder Handys.⁶³ Eine solches Ersuchen nach einem exklusiven Formular dürfte aber wohl unter dem Formular 99 „Segnung jeglicher Dinge“ enthalten sein.

⁶² Vgl. Berger, @Worship: Exploring (s. Anm. 11) 268.

⁶³ Vgl. Felix Neumann, Bischof wünscht sich Segensritus für Handys und Computer, 9.1.2019, <http://go.wwu.de/6rdcl> (Stand: 13.1.2019).

Eine Herausforderung für den rituellen Ablauf der katholischen Liturgie wird vermutlich der zunehmende Wandel von analogem Bargeld auf digitales Bezahlen mit Karten sein.⁶⁴ Mit der sich andeutenden Ablösung des Bargelds in der westlichen Welt stehen auch die Kollekte des Volkes sowie Spendenkästen vor einem Wandlungsprozess. Angesichts einer immer wieder diskutierten Zukunft ohne Bargeld muss diskutiert werden, wie die Zukunft der Kollekte aussieht. Sollen Spendenautomaten aufgestellt werden oder gibt man während der Gabenbereitung Kreditkartenleser umher?⁶⁵ Wo aber bleibt dann die leibliche-rituelle Dimension des Opfergangs?

Die öffentliche und wissenschaftliche Diskussion befasst sich bereits mit der Frage nach digitalen Sakramenten. Verschiedene Websites wurden an anderer Stelle diskutiert.⁶⁶ So unterstützten die amerikanischen Bischöfe vor kurzer Zeit die App „Confession“⁶⁷ und sorgten damit für Diskussionen. Allerdings hat diese App nicht den Charakter einer vollgültigen Beichte. Vielmehr dient sie einer katechetischen „Beichtübung“ oder auch eines Beichtspiegels. Wenn auch „Confession“ Beichtwerke für die Sünden empfehlen kann, dürfte trotzdem ersichtlich sein, dass Apps nicht die Funktion des Beichtvaters und der rituellen Abläufe übernehmen können. Auf diesem Hintergrund und der Diskussion der vergangenen Jahre um die Telefonbeichte⁶⁸ gab

⁶⁴ Vgl. Jakob Lempp – Thomas Pitz – Jörn Sickmann, Die Zukunft des Bargelds. Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis, Wiesbaden 2018.

⁶⁵ Zu den in der Klara Kirche in Stockholm eingesetzten Kollektomaten: Klaus Betz, Stockholm-Urlaub mit der Plastikkarte, Deutschlandfunk, 26.6.2016, <http://go.wwu.de/ts7qm> (Stand: 13.1.2019). Ähnliche Versuche gibt es in Duisburg von der Pax Bank: Bargeldlose Kollekte. Pax-Bank geht an den Start mit dem digitalen Klingelbeutel, <http://go.wwu.de/7bdo8> (Stand: 24.1.2019); Martin Holland, Digitale Kollekte. Duisburger Kirche testet bargeldlose Spende, 17.1.2019, <http://go.wwu.de/zxftp> (Stand: 24.01.2019) oder in der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz vgl. Frank Hüber, Digitaler Klingelbeutel. Die Kirche sammelt künftig auch bargeldlos Kollekte, 4.7.2018, <http://go.wwu.de/19e3e> (Stand: 24. 1.2019).

⁶⁶ Vgl. die Websites „Beichthaus“ oder „Beichte-Online“. Siehe dazu Berger, @Worship (s. Anm. 5) 63–67.

⁶⁷ Vgl. Klaus Wedekin, Bischof segnet Beicht-App ab, 8.2.2011, <http://go.wwu.de/gff21> (Stand: 12.3.2020).

⁶⁸ Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre: Opus Angelorum. Dekret über Lehre und Praktiken der sogenannten Gemeinschaft „Engelwerk“, Rom 6.6.1992; vgl. Note der Kongregation für die Glaubenslehre zur Gültigkeit und Erlaubtheit der Spendung des Bußsakraments über Telefon vom 25.11.1989, in: AfkKR 158 (1989), 484. Demnach sind die Beichten wohl immer gültig, aber nur in Notfällen erlaubt. Vgl. Sabine Demel, Durch das Bekennen der Sünde die göttliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erfahren. Das Bußsakrament in den kirchlichen Gesetzbüchern von 1983 und 1990 in: Sabine Demel – Michael Pflieger (Hg.), Sakrament der Barmherzigkeit. Welche Chance hat die Beichte?, Freiburg 2017, 64–105, hier 102f. Das Thema der Telefonbeichte, gewann auch jüngstens in der Coronapandemie nochmals an Aktualität Vgl. Christoph Brüwer: ‚Beichten‘ in Corona-Zeiten: Wie eine App Katholiken helfen möchte, <https://www.katholisch.de/artikel/27082-beichten-in-corona-zeiten-wie-eine-app-katholiken-helfen-moechte> (Stand 22.12.2020).

es eine deutliche Positionierung aus dem Vatikan, die Beicht-Apps ablehnt.⁶⁹ Hier zeigt sich erneut die Haltung des Vatikans, denn zur Katechese bei der Vorbereitung und Übung sowie zum Kennenlernen des liturgischen Ablaufs für den Empfang eines Sakraments sind diese Formen anerkannt.⁷⁰ Dagegen ist es nahezu ausgeschlossen rituelle Handlungen zu ‚digitalisieren‘.⁷¹

3. Die neue Wirklichkeit des Menschen und seine Wahrheit

Nach der Betrachtung der einzelnen Sprachsysteme ist es möglich, ein Fazit zu ziehen. Die Frage nach der Digitalisierung der analogen Liturgie muss differenziert beantwortet werden. Es ist deutlich geworden, dass die analoge Liturgie bereits Veränderungen durch die voranschreitende Digitalisierung erfahren hat. Hier sind weitere Entwicklungen zu erwarten. Es zeigen sich aber auch Sprachsysteme, in welchen dies schwer vorstellbar ist. Eine vollständige Aufrüstung der analogen Liturgie durch digitale Hilfsmittel ist damit schlichtweg unmöglich. Vor allem Sprachsysteme, die auf die somatisch-psychische Seite des Menschen zielen, sperren sich weitestgehend dagegen.

Hinter den Diskussionen um digitale Liturgie und der Digitalisierung der analogen Liturgie steht aber vermutlich das fundamentalere Problem, das bereits Romano Guardini als Frage nach der Liturgiefähigkeit des Menschen des industriellen Zeitalters gestellt hat. Wenn die Digitalisierung, wie eingangs beschrieben, einen epochalen Einschnitt darstellt, ist mit Guardini neu zu fragen „Sollte man sich nicht zu der Einsicht durchringen, der Mensch [des digitalen Zeitalters, der Daten, des Internets und der durch es] bedingten soziologischen Strukturen sei zum liturgischen Akt einfach nicht mehr fähig?“⁷² Zu dieser sehr schweren Frage erhält eine praktische Liturgiewissenschaft aber auch eine Arbeitshilfe, wenn Guardini weiter schreibt: „Und sollte man statt von Erneuerung zu reden, nicht lieber überlegen, in welcher Weise die heiligen Geheimnisse zu feiern seien, damit dieser heutige Mensch mit seiner Wahrheit in

⁶⁹ Vgl. Dorothee Wiegand, Vatikan lehnt Online-Beichte ab, 5.6.2001, <http://go.wwu.de/l2d5f> (Stand: 19.3.2020); Laurie Goodstein, App can't replace confession, Vatican says, 2.9.2011, <http://go.wwu.de/yx7n4> (Stand: 19.3.2020).

⁷⁰ Vgl. Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel: Kirche und Internet 5,9.

⁷¹ Teresa Berger wirft Fragen zu Online-Kommunion und Online-Taufen auf, vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5) 87–89; Berger, @Worship: Exploring (s. Anm. 11) 282; vgl. Berger, Participatio (s. Anm. 11) 544. Hier behandelt Berger die Frage nach der digitalen Kommunion von Avataren. In eine andere Richtung geht das Beispiel, in dem syrische Flüchtlinge vor dem Computer das entgrenzende Potenzial des digitalen lokalen Sprachsystems nutzen und mit einem Brot vor dem Computer die Eucharistie mitfeiern; vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5) 77; Berger, @Worship: Exploring (s. Anm. 11) 282. Sie illustriert auch ein Beispiel für eine Online-Taufe, die an zwei verschiedenen Orten der Welt stattfand, vgl. Berger, @Worship (s. Anm. 5) 91.

⁷² Guardini Romano, Der Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe der Liturgischen Bildung. Ein Brief, in: Liturgisches Jahrbuch 14 (1964), 101–106, hier 106.

ihnen stehen kann?“⁷³ Da „das Wirklichkeitsverständnis des Menschen“⁷⁴ sich im Zuge der derzeitigen Entwicklungen so grundlegend ändert, wird die Frage Guardinis virulenter denn je. Die Wirklichkeit und die Wahrheit dieses Menschen sind im Zeitalter der Digitalisierung völlig neu. Es ist die Herausforderung der Liturgiewissenschaft zu fragen, wie im Zeitalter der Digitalisierung Liturgie gefeiert werden kann, sodass der Mensch zum liturgischen Akt fähig ist. Eine solch grundlegende anthropologische und theologische Frage kann mit Sicherheit nicht schnell beantwortet werden. Die Diskussion um die Zukunft der Liturgie im Zeitalter der Digitalisierung ist kein Problem der Zukunft, sondern schon gegenwärtig bleibende Aufgabe von Theologie und Kirche.

Dr. Jens Brückner
Hessengasse 10
73488 Ellenberg
0176 340 970 87
dr.jens.brueckner(at)gmail(dot)com

⁷³ Ebd., 106.

⁷⁴ Vgl. Kopp – Irlenborn, Der Media Turn (s. Anm. 5) 356.